

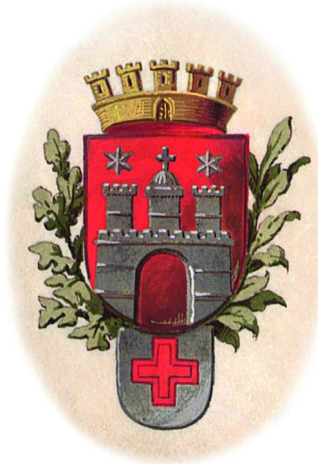
Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte

Newsletter des DRK Landesverbandes Hamburg e. V.

„Non nobis solum nati sumus.“

Wir sind nicht für uns alleine geboren.

Cicero, 106-43 v.Chr., römischer Politiker, Schriftsteller und Philosoph



Liebe Rotkreuzfreundinnen und -freunde,
liebe an Hamburgs Rotkreuzgeschichte Interessierte,

Für eine relativ kurze Periode, von 1884 bis zum Ende des 1. Weltkriegs, gehörte auch das Deutsche Reich zu den Kolonialmächten. In dieser Zeit entstand auch im Roten Kreuz in Deutschland mit seiner vielfältigen Vereinskultur ein Rotkreuzverein, der sich speziell der Arbeit in den Kolonien widmete. Da es sich vornehmlich um Krankenpflege und Wohlfahrtsaktivitäten handelte, war es ein Frauenverein, der Deutsche Frauenverein für die Krankenpflege in den Kolonien, der dann auch noch über die Kolonialzeit hinaus Bestand haben sollte. Und selbst dieser Spezialverein innerhalb des Roten Kreuzes hatte noch einmal eine eigene föderale Struktur mit Abteilungen über ganz Deutschland verteilt, darunter auch einer in Hamburg. Als Stadt mit einem Überseehafen spielte auch Hamburg in diesem Zusammenhang naturgemäß eine herausgehobene Rolle, sowohl in Bezug auf den Handel – u.a. mit den so genannten Kolonialwaren – als auch in Bezug auf die militärischen Unternehmungen des Deutschen Reichs (siehe hierzu die Ausgabe 12 der Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte).

Während heute einerseits eine Stadt in einer der ehemaligen Kolonien, Daressalam, eine von Hamburgs Partnerstädten ist, zeigt sich andererseits anhand der seit Jahren laufenden Diskussionen um den Geschichtsgarten Deutschland-Tansania wie schwer man sich tun kann, mit dem kolonialen Erbe angemessen umzugehen.

Ihr 



Dr. Volkmar Schön

Konventionsbeauftragter
des DRK Landesverbandes
Hamburg e. V.

Themenübersicht

Vorwort	Seite 1
Der Deutsche Frauenverein in den Kolonien	Seite 1
Hamburg und der Deutsche Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien	Seite 6
Unser Hamburg damals	Seite 10
Geschichtsgarten „Deutschland-Tansania“	Seite 12
Das Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin	Seite 13
Bernhard Nocht	Seite 13
Rot-Kreuz-Museum Salzburg, Österreich	Seite 14
Literaturtipps	Seite 14
Deutsche Kolonien	Seite 15
Städtepartnerschaft Hamburg – Daressalam	Seite 16
Impressum	Seite 16

Der Deutsche Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien

Nach Gründung des Deutschnationalen Frauenbunds im Jahre 1886 (einige Quellen geben 1887 als Gründungsjahr an) entstand daraus am 30. April 1888 in Berlin unter Vorsitz von Gräfin Martha Pfeil der Deutsche Frauenverein für die Krankenpflege in den Kolonien. Bereits im Gründungsjahr wurden die ersten drei Schwestern nach Deutsch-Ostafrika entsandt – sie kamen aus dem Clementinenhaus des Roten Kreuzes in Hannover. Vorrangig sollte es darum gehen, die weiße Bevölkerung in den deutschen Kolonien im Krankheitsfalle zu pflegen, die insbesondere unter Tropenkrankheiten

wie Malaria, Schlafkrankheit oder Schwarzwasserfieber und auch unter Typhus und Ruhr litt. Aber schon die Berichte über die Anfangszeit zeigen, dass man sich auch um einheimische Patienten kümmerte. Schwester Asta Gräfin Blücher, 1889 nach Sansibar entsandt, schreibt in einem ihrer Briefe, „daß einer ihrer schwarzen Schützlinge seine Medizin nur nimmt, wenn sie selber vor seinen Augen davon kostet – nicht immer angenehm und oft von unerwünschter Wirkung.“ (Bericht zum 50jährigen Bestehen des Vereins)



(Fortsetzung auf Seite 2)

Im Oktober des Gründungsjahres schloss sich der Verein dem Vaterländischen Frauenverein als Hilfsverein an. 1908/9 löste er diese Bindung und wirkte als „Deutscher Frauenverein vom Roten Kreuz für die Kolonien“ direkt im Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz mit. Die Satzung stellt als Vereinszweck fest:

„1. Die Förderung der Krankenpflege in den deutschen Kolonien durch Herstellung von Krankenhäusern, durch Beschaffung (, Ausbildung) und Unterhaltung von Krankenpflege-Kräften und durch Beschaffung von Gerätschaften, Heilmitteln und Werkzeugen für diese Krankenhäuser;

2. Förderung der Tätigkeit der Mission in den deutschen Kolonien durch Beteiligung an allen Aufgaben und Unternehmungen, welche die Linderung von Nothständen der Bevölkerung im Auge haben.“

Im Laufe der Jahre hatte der Verein, ausgehend von Preußen und den norddeutschen Bundesstaaten im Deutschen Reich und in den Kolonien Verbände mit Abteilungen und an zahlreichen Orten selbstständige, direkt dem Hauptverein angeschlossene Abteilungen gegründet. Gliederungen gab es z.B. in Norddeutschland in Bremen, Kiel, zeitweilig Lübeck, Neubrandenburg, Rostock, Schwerin, Wilhelmshaven und Hamburg – aber auch

in Glasgow, Sansibar/Sultanat Sansibar (Tansania) und in den deutschen Kolonien Apia/Deutsch-Samoa (Samoa), Daressalam/Deutsch-Ostafrika (Tansania), Duala/Teil Deutsch-Westafrikas (Kamerun), Herbertshöhe (Kopogo) auf Neupommern (Neubritannien) im Bismarckarchipel/Deutsch-Neuguinea (Papua-Neuguinea), Lomé/Teil Deutsch-Westafrikas (Togo), Swakopmund und Windhuk/Deutsch-Südwestafrika (Namibia), und Tsingtau (Qingdao)/im deutschen Verwaltungsgebiet Ki- autschou (China).



Werbemarke des Deutschen Frauenvereins vom Roten Kreuz für die Kolonien

Insbesondere in den südlicheren Bundesstaaten Anhalt, Baden, Bayern und Württemberg bildeten sich Landesverbände mit eigenen Abteilungen, in Schlesien gab es einen Provinzialverband. 1909 zählte der Verein 12.503 Mitglieder in 102 Abteilungen, zeitgleich waren 58 Schwestern im Einsatz.

In der Satzung 1909 wurde dann ausdrücklich festgelegt, dass die Tätigkeit ihre Wirksamkeit in den deutschen Kolonien auf alle Bewohner erstrecken solle. Zwar bestanden die Hauptaufgaben weiterhin in der Krankenpflege von Europäern und der Mitwirkung im militärischen Sanitätsdienst für den Kriegsfall in der jeweiligen Kolonie, aber die von den Schwestern betreuten Krankenhäuser richteten zunehmend auch Polikliniken zur Versor-

gung der lokalen Bevölkerung am Tage ein, wenn diese auch im Standard unter dem der Krankenhäuser für die weiße Bevölkerung lagen. Die Versorgungseinrichtungen für die einheimische Bevölkerung blieben zudem räumlich immer von denen für die weiße Bevölkerung getrennt und auch die pflegerische Betreuung oblag hauptsächlich einheimischen Kräften. Zudem machten es sich die Schwestern zunehmend zur Aufgabe, die einheimische Bevölkerung mit verschiedenen hygienischen Maßnahmen vertraut zu machen sowie ihr mit Hilfe von Anschauungsmaterial Symptome, Krankheitsverlauf und Therapie einzelner Krankheiten zu erläutern.



Brosche des Deutschen Frauenvereins vom Roten Kreuz für die Kolonien

Geworben wurde für eine Mitarbeit im Frauenverein durch öffentliche Aufrufe wie den folgenden in der Vereinszeitschrift „Unter dem Roten Kreuz“ Nr. 11, 1900, S.73: „Aufruf! Der Vorstand des Deutschen Frauenvereins für die Krankenpflege in den Kolonien richtet an alle Töchter der gebildeten Stände, welche den patriotischen Drang in sich fühlen, ihre Arbeitskraft den Zwecken des Vereins zu widmen, die Bitte, sich mit ihrer Meldung an Ihre Exc. Frau Staatssekretär von Stephan, Berlin W., Passauer Straße 6/7, zu wenden. So wohl solche, welche sich zu Krankenpflegerinnen erst ausbilden wollen, als auch ausgebildete und in ihrem Beruf bereits tätig gewesene tüchtige Pflegerkräfte können in den Schwesternverband des Vereins eintreten. Daß für die Pflegearbeit in unseren Kolonien ein ganz besonders gediegener Charakter, stark entwickeltes Pflichtgefühl und ernsteste Entsagungskraft gefordert werden müssen, wolle jede Bewerberin sich von vornherein klarmachen. Wer aber von dem festen Vorsatz erfüllt ist, den Leidenden draußen den besten Dienst der deutschen Heimat, d.h. eine treue, sorgsame und verständnisvolle Pflege an ihr Schmerzlager zu tragen, dem wird die Arbeit in den Kolonien eine Wirksamkeit voll hoher Befriedigung gewähren.“



Ansichtskarte aus Togo mit Nachtigal-Krankenhaus

Im Laufe der Zeit trat eine zunehmende Spezialisierung bei den Rotkreuzschwestern ein, auch wenn versucht wurde, bei mehreren Schwestern an einem Standort die Aufgaben rotieren zu lassen – schließlich war man eigentlich wegen der Pflege von Kranken nach Übersee gegangen. Neben die Pflege und die Fürsorge für Hygiene im Krankenversorgungsbereich – bisweilen sehr zum Ärger der Schwestern auch vor die Pflege – traten Aufgaben als Wirtschaftsschwester, also die Beaufsichtigung von Küche und Wäsche, logistische Tätigkeiten und Buchführung – eine hauswirtschaftliche Schulung wurde an der Großherzoglichen Wirtschaftsschule zu Karlsruhe und Witzenhausen ermöglicht. Zudem hatten die Schwestern häufig zur Anreicherung der Kost Gärten angelegt und hielten Hühner, um Eier zur Verfügung zu haben oder sogar eine Kuh zwecks Milchversorgung. Einige Schwestern wurden für Laborarbeiten – Mikroskopieren oder Beaufsichtigung von Versuchstieren – bei Ärzten eingesetzt, die neben der reinen Krankenversorgung auch in der Forschung tätig waren.



Kindergarten in Swakopmund

Hebamme ausgebildete Schwester des Frauenvereins ihren Dienst in Übersee, in Daressalam, antrat – die Hebammenausbildung erfolgte ab 1900 in der Großherzoglichen Hebammenschule in Jena. Insbesondere in den Kolonien mit weit verstreut liegenden Farmen wurde der Reisedienst der speziell ausgebildeten Hebammenschwestern zur unverzichtbaren Unterstützung der weißen Siedler. Gerade hier waren die Schwestern oft auf sich allein gestellt, war doch weit und breit kein Arzt zur Stelle.

Wenige Jahre später ließ auch eine weitere Aufgabe nicht lange auf sich warten. Im Frühjahr 1901 traf aus Windhuk in Südwestafrika beim Deutschen Frauenverein in Berlin die

wachsen. Zum Jahresende 1902 war ein eigenes Kindergartengebäude fertig gestellt.

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde ein weiteres Aufgabenfeld der Rotkreuzschwestern aus der Heimat in den Kolonien eingeführt, die Gemeindegrippepflege. Die Zunahme der europäischen Bevölkerung erforderte, Schwestern speziell für die Krankenpflege zu Hause einzustellen, da die Schwestern der Krankenstationen und Lazarette diese Tätigkeit nicht mehr länger nebenbei verrichten konnten. Schwierigkeiten entstanden jedoch häufiger hinsichtlich der Bezahlung, da die Gemeindegrippepflege auch immer von den Gemeinden zu bezahlen waren.

Schwestern des Frauenvereins wirkten auch bei Kampagnen der Kolonialregierung zur Impfung der lokalen Bevölkerung gegen Infektionskrankheiten, insbesondere Pocken, mit.

Von Anfang an war vorgesehen, dass die Schwestern nicht nur im zivilen Bereich sondern auch in den Militärlazaretten zum Einsatz kommen sollten, wobei hinsichtlich des eigentlichen Einsatzes in der Pflege hier besondere Vorbehalte seitens der Militärärzte zu bestehen schienen. Während des 1904 in Südwestafrika ausgebrochenen Herero-Nama-Aufstands war eine größere Zahl von Rotkreuzschwestern in den Militärlazaretten der deutschen Kolonialtruppen eingesetzt. Hierbei waren die Schwestern bisweilen bis zum Äu-

ßersten gefordert. So hatte die einzige in Swakopmund eingesetzte Schwester z.B. im Mai 1904 65 Patienten alleine zu versorgen und da-

bei oftmals neben dem Tagesdienst auch noch zusätzlich Nachtwachen abzuleisten.



Hospital in Daressalam

Nach einigen Jahren kamen neben den Männern auch immer mehr Frauen in die Kolonialgebiete, es wurden Familien gegründet und bei den Familien kam Nachwuchs zur Welt. Der sich daraus ergebende Bedarf in der Geburts- und Wochenbettpflege führte dazu, dass 1896 die erste auch als

Anfrage ein, zumindest für einige Stunden auch die Betreuung von Kindern zu übernehmen. Noch im Juni desselben Jahres nahm die erste Schwester ihre Kindergartentätigkeit mit 25 zu betreuenden Kindern auf, ein halbes Jahr später war diese Zahl bereits auf 39 ange-

Aufruf!

Durch die verheerenden Wüsten des Herero-Krieges in Deutsch-Südwest-Afrika sind viele wertvolle Helfer abhandelt worden und ihre Eigentumsverhältnisse. Um ihnen die Erhaltung einer neuen Existenz zu ermöglichen, wenn sie nicht leben zurückgelassen sind, wendet sich der „Deutsche Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien“, dessen Schwestern bereits in den Kolonialgebieten tätig sind, an „deutsche“ Träger mit der Bitte um Hilfe bei der Erhaltung und der Linderung der Not.

„für Deutsch-Südwest-Afrika“

an die
Hamburger Filiale der Deutschen Bank,
oder
Norddeutsche Bank in Hamburg.

**Deutscher Frauenverein für Krankenpflege
in den Kolonien,
Abteilung Hamburg.**

Zeitungsaufruf anlässlich des „Herero-Aufstandes“

Angesichts der ständig steigenden Aufgaben nimmt es nicht Wunder, dass auch die Zahl der Schwestern des Vereins steil anstieg; hatte man 1890 noch 4 Schwestern, ausschließlich in Ostafrika, im Einsatz, wurden bald auch in die anderen Kolonien – Neu-Guinea 1891 (später auch in Samoa), Kamerun 1891, Togo 1894, Südwestafrika



Krankenschwestern vom Deutschen Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien

1894 und Kiautschou 1901 – Pflegekräfte entsandt. Waren 1897 schon 13 Schwestern vor Ort, zählte 1903 ihre Zahl bereits 54. Den ersten Weltkrieg erlebten die Schwestern – 1913/14 waren allein in Afrika 43 Rotkreuzschwestern im Einsatz – nur noch für kurze Zeit in den Kolonien, gingen die meisten von ihnen doch schon bis 1916 verloren. Die Schwestern kehrten nach Deutschland zurück, nachdem sie u. U. wie in Togo noch einige Monate „Kriegsrankenpflege im Dienste britischer Truppen“ zu leisten hatten, bis genügend britische Pflegekräfte zur Ablösung bereit standen. Viele Schwestern leisteten anschließend in den Kriegs- und Etappenlazaretten in Europa ihren Dienst.

Neben der Abordnung von Schwestern sorgte der Verein an zahlreichen Standorten auch für die Ausrüstung der Krankenhäuser mit Betten und Mobiliar, tlw. wurden auch Konserven und Lebensmittel beschafft. In Süd-

westafrika wurden nach dem dortigen Krieg Witwen und Waisen von ums Leben gekommenen und finanziell unterstützt. In Daressalam gestiftete er für die neu eingeweihte evangelische Kirche das Harmonium. Und als in Tanga/Ostafrika im Jahre 1899 in Folge einer Dürre eine

Hungersnot ausbrach, kochten die Schwestern täglich 200 Pfund Getreide und gaben es an die hungernde Bevölkerung aus. Zudem nutzten sie die Gelegenheit, dass die Menschen zur Lebensmittelabholung zu ihnen kamen, um diese zu impfen.



Rotkreuzschwester in Peking

Die Finanzierung all dieser Aktivitäten erfolgte über Mitgliedsbeiträge, Spenden, Basare oder auch Veranstaltungen wie die Bordfeste auf einem der Dampfer in Hamburg. Zudem wurde ein Teil der Kosten für die Aussendung einer Schwester von den Behörden und Institutionen, für die die Schwestern tätig waren, erstattet.

Den in den Kolonien eingesetzten Schwestern zahlte der Frauenverein neben den Kosten für die Hin- und Rückreise sowie freier Kost, Logis und ärztlicher Versorgung ein monatliches Entgelt von 65 Mark. Bei guter Führung erhielt die Schwester außerdem im ersten Jahr eine Dienstprämie von

120 Mark, im zweiten Jahr von 180 Mark, im dritten von 240 Mark im vierten von 300 Mark und in allen folgenden 360 Mark. Zudem gab es eine Alters- und Unfallversicherung. Damit lohnte sich ein Einsatz in den Kolonien auch finanziell, da die Bezahlung erheblich über der lag, die Schwestern der Rotkreuz-Frauenvereine in Krankenhäusern in Deutschland gestiftete er für die neu eingeweihte evangelische Kirche das Harmonium. Und als in Tanga/Ostafrika im Jahre 1899 in Folge einer Dürre eine

1919 (nach anderen Quellen 1922) benannte sich der „Deutsche Frauenverein vom Roten Kreuz für die Kolonien“ in „Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche über See“ um. Der Zweck des Vereins lautet jetzt u.a. ausdrücklich: „die Ausübung der Krankenpflege und Förderung aller auf Kranken-, Wohlfahrts- und Gesundheitspflege ziellenden Einrichtungen und Bestrebungen in deutschen Kolonien und Siedlungen von Deutschen über See,

insbesondere auch die Fürsorge für das heranwachsende Geschlecht vom zartesten Kindesalter an.“ In den Folgejahren waren Schwestern des Vereins außer in ehemaligen Kolonialgebieten in Afrika und China noch in Angola, Peru, Brasilien, Argentinien, Chile, Paraguay, Curacao, der Türkei und sogar in den USA im Einsatz. Hinzu kam unmittelbar nach dem Verlust der Kolonien die Fürsorge für heimkehrende Kolonialdeutsche in Deutschland, insbesondere für Frauen und Kinder.



Losschein des Deutschen Frauenvereins vom Roten Kreuz für die Kolonien

(Fortsetzung auf Seite 5)



Abzeichen des Frauenvereins für Deutsche über See



In „Der Alemanne“ vom 15.06.1935, Nr. 165 heißt es über die Tätigkeit u.a.:

„Der Jahresbericht, den die stellvertretende Vorsitzende Frau von Lekow gab, zeigt, wie mit Hingabe und Opferfreudigkeit von Seiten aller Mitglieder daran gearbeitet wird, den Deutschen in Südwest- und Ostafrika, in Angola und in Südamerika zu helfen, indem man ihnen gut ausgebildete Rotkreuz-Schwestern schickt, und Kranken- und Entbindungsstationen, ebenso wie Erholungsheime unterhält. In Gegenden, wie etwa in den Hochländern von Deutsch-Ostafrika und in denen von Angola würden die dort lebenden deutschen Familien so gut wie jede sachgemäße Hilfe entbehren müssen, wären nicht die Schwwesternstationen des Frauenvereins vorhanden. Auch in Südwestafrika bedeuten die Heime und Stationen des Frauenvereins [Das Prinzessin-Rupprecht-Erholungsheim, das Herzogin-Adolf-Friedrich-Kinderheim, der Georg-Ludwig-Kindergarten und das Mütterheim mit Kleinkinderstation in Swakopmund sowie das Elisabethhaus, Mütterheim und Frauenklinik mit angeschlossener Kinderstation für kranke und gesunde Kinder, in Windhuk] eine der stärksten Stützen des dortigen Deutschtums.“

Mit dem Gesetz über das Deutsche Rote Kreuz vom 9. Dezember 1937 wurde der Frauenverein als eigenständige Organisation aufgelöst. Seine Kernaufgaben übernahm die bereits

1935 vom Verein gegründete „Schwesternschaft vom Deutschen Roten Kreuz für Deutsche über See“ mit eigenem Mutterhaus in Berlin-Lichterfelde, über das der Verein seit 1935 verfügte. Nach der Ausbombung in Berlin 1943 hat die Schwesternschaft zunächst ihren Sitz nach Radebeul bei Dresden verlegt, nach Auflösung des DRK in der sowjetischen Besatzungszone

Deutsches Rotes Kreuz, Frauenverein für Deutsche über See

Rot. Oppenheim

Mitgliedskarte für 1936

Frau Hermann Lauer

Gezahlter Beitrag

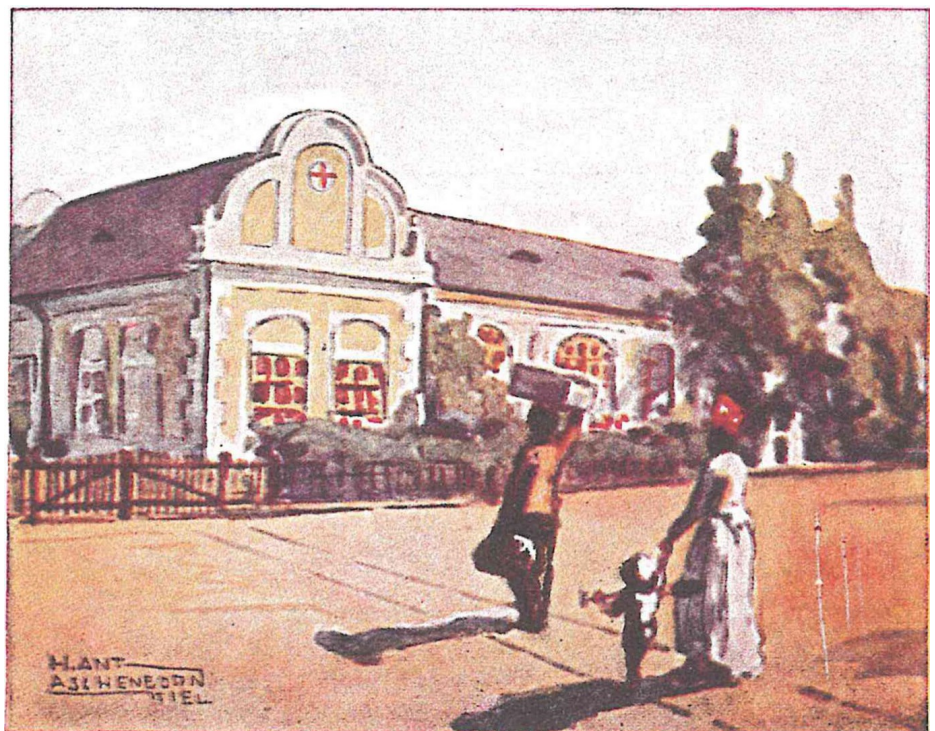
3.-RM

Rechnerin

Lauer

1945 flüchteten die Schwestern nach Wilhelmshaven, am 15. Juni 1947 erfolgte auf Norderney die Neugründung als DRK-Schwwesternschaft Übersee. Nach zwischenzeitlich erfolgter Rückverlegung des Sitzes nach Berlin und später nach Marburg hat die Schwesternschaft seit 1999 endgültig ihre Heimat in Wilhelmshaven gefunden.

Heute konzentriert sie sich auf Arbeitsfelder innerhalb Deutschlands. Dennoch blieb die Schwesternschaft der Auslandsarbeit stets verbunden und war neben einer Reihe von anderen Schwesternschaften an zahlreichen Hilfseinsätzen des Deutschen Roten Kreuzes im Ausland durch die Gestaltung von Schwestern beteiligt. Noch heute bestehen jedoch Verbindungen der Schwesternschaft nach Swakopmund in Namibia, wo sich das 1902 errichtete Prinzessin-Rupprecht-Heim – ehemals Erholung-, Entbindungs- und Kindererholungsheim für die in Deutsch-Südwestafrika lebenden Farmer – in ihrem Besitz befindet. In dieser Einrichtung können sich heute junge Menschen im Rahmen des Freiwilligenprogramms „weltwärts“ engagieren. ■



Ansichtskarte des Frauenvereins für Deutsche über See
„Prinzessin-Rupprecht-Heim in Swakopmund“

Hamburg und der Deutsche Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien

Zentrum für die Ausbildung

In den ersten Jahren seines Bestehens übernahm der Frauenverein bereits ausgebildete Schwestern für den Einsatz in den Kolonien. Schon bald konnte der Bedarf auf diese Weise jedoch nicht mehr gedeckt werden und so nahm man die Ausbildung in die eigenen Hände.

Im Auftrag des Hauptvereins traf daher die Hamburger Abteilung bereits 1896/97 eine Übereinkunft

zur unentgeltlichen Ausbildung junger Frauen zu Krankenschwestern im Krankenhaus Eppendorf, wenn diese sich zum Dienst in den Krankenstationen der Kolonialgebiete bereit erklärten. In Eppendorf wurden zu diesem Zeitpunkt die weiblichen Pflegekräfte durch den dem Hamburger Roten Kreuz angeschlossenen Schwesternverein der Hamburgischen Staatskrankenanstalten gestellt.

Im Jahr 1901 wurde seitens des Vereins zudem „mit dem Leiter der Anstalt für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg, Herrn Dr. Nocht,“ ein Vertrag geschlossen. „Nach diesem Abkommen ist uns die Ausübung der

Pflegethätigkeit mit 6 Schwestern unsres Frauen-Vereins in jener Anstalt übertragen, während diese Schwestern Unterweisung in der Behandlung und Pflege Tropenkranker erhalten, um nach einer mindestens 5monatlichen Beschäftigungszeit zur Verwend-

ung in den Kolonien abgelöst werden zu können. Seit dem März d.J. hat unsre Thätigkeit in genannter Anstalt begonnen. Wir haben

beschlossen nach Möglichkeit allen unsern Schwestern diese vervollkommnete Ausbildung zu Theil werden zu lassen.“ (Jahresbericht des Vereins 1900/1901). Im Jahre 1904 nahmen auf Anregung des Berliner Zentralkomitees auch mehrere Schwestern des Vaterländischen Frauen-Hülfsvereins Hamburg an einem entsprechenden Lehrgang teil. Die Ausbildungen wurden zum Teil von Bernhard Nocht selbst, einem engagierten Mitglied des Hamburger Roten Kreuzes, durchgeführt.

1906 wurden die vertraglichen Vereinbarungen mit dem Krankenhaus Eppendorf und dem Institut für Schiffs-

und Tropenkrankheiten durch eine Vereinbarung mit dem Schwesternverein der Hamburgischen Staatskrankenanstalten ersetzt.

Nach ihrer Ausbildung reisten die Schwestern nach Übersee aus – nach Kamerun/Togo für mindestens 1 ½ Jahre, nach Ostafrika für mindestens 2 Jahre, nach Samoa, Neu-Guinea oder Südwesafrika für mindestens 3 Jahre und nach Tsingtau für mindestens 4 Jahre.

Ausschiffungs- und Rückkehrhafen

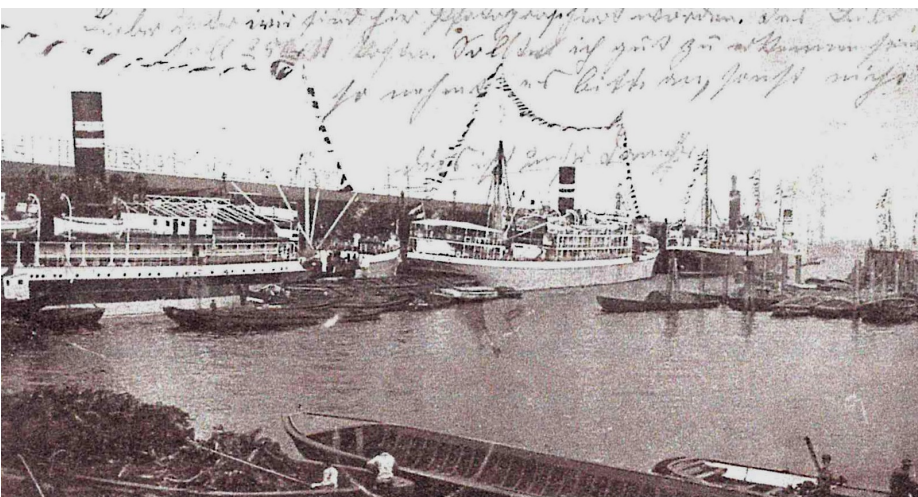
Hamburg war in der Kolonialzeit das Tor zum deutschen Kolonialbesitz und so verließen insbesondere viele der in den afrikanischen Kolonien eingesetzten Schwestern ihre Heimat über den Hamburger Hafen und kehrten über diesen ebenso nach Deutschland zurück. Auch Schwester Johanna Wittum beschreibt in ihren Erinnerungen, dass sie am 11. August 1896 mit der „Marie Woermann“ Hamburg verlassen hat und zwei Jahre später mit der „Ella Woermann“, einem weiteren Schiff der Hamburger Woermann-Linie, nach Hamburg zurückgekehrt ist. 1903 hat sie im Rahmen ihrer Vortragsreise bei zahlreichen Abteilungen des Frauenvereins und der Deutschen Kolonial-Gesellschaft auch in Hamburg vor Publikum über ihre Arbeit berichtet.

Die Hamburger Abteilung des Vereins

Die Hamburger Untergliederung – geführt zunächst unter dem Namen Hamburg-Altona, später unter Hamburg und Umgegend – hat ihre Ursprünge im Beginn der 90er Jahre des vorletzten Jahrhunderts, als zunächst in Altona unter der Leitung von Frau Mathilde Newman die ersten Mitglieder erworben wurden. Der Jahresbericht 1891/92 verzeichnet für die örtliche Abteilung bereits 56 Mitglieder mit einem Beitragsaufkommen von 464 Mark, sechs Jahre später ist die Mitgliederzahl auf 71 angestiegen, das Beitragsaufkommen hat sich aber sogar verdoppelt. 1901 wird Frau Toni Petersen Vorsitzende, Emilie Eiffe ist als Schatzmeisterin aufgeführt.



Rotkreuzschwester im Bernhard-Noch-Institut



Ansichtskarte mit Liegeplatz der Woermann-Dampfer in Hamburg

(Fortsetzung auf Seite 7)

Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche über See
Verband Hamburg und Umgegend

E i n l a d u n g

zur 41. ordentlichen Hauptversammlung

des Frauenvereins vom Roten Kreuz für Deutsche über See

am Mittwoch, den 20. Mai 1931, 10 Uhr, in Hamburg, im Hotel Atlantic.

Tagesordnung:

- | | |
|---|------------------------------------|
| 1. Jahresbericht | 4. Wahl von zwei Rechnungsprüfern. |
| 2. Finanzbericht. | 5. Anträge. |
| 3. Entlastung hinsichtlich der Jahresrechnung für 1930. | 6. Vorstandswahlen. |
| | 7. Verschiedenes. |

Im Rahmen der Hauptversammlung wird Herr Geheimrat Gunzert über die augenblickliche Lage in Ostafrika und die dortigen Aufgaben unseres Vereins sprechen.

Die Vorsitzende:

Herzogin Adolf Friedrich zu Mecklenburg,

Eine Neuorganisation der Hamburger Abteilung fand am 25. Februar 1903 unter der neuen Vorsitzenden „Frau Kapitän zur See Dräger“ und der Ehrenvorsitzenden Frau Bürgermeister Burchardt statt. „Cuxhaven, Altona und Wandsbeck wurden der Abteilung mit besonderen Vertreterinnen angegliedert und ein Vorstand von insgesamt 12 Personen, darunter ein Herr als juristischer Beistand, gewählt. Stellvertretende Vorsitzende ist Frau Georg Oetling, ... Vertreterin für Cuxhaven Frau Amtsanwalt Kämmrer, für Altona Frau Hauptmann Rauchfuß, für Wandsbeck Frau Landrat von Bonin. Hoffentlich gelingt es bei dem erheblichen Interesse, welches gerade Hamburg mit seinem kolonialen Besitzstande an der Tätigkeit unseres Frauenvereins hat, die Abteilung bald auf eine der Bedeutung dieser Interessen angemessene Höhe zu bringen.“ (Jahresbericht 1902/03) Eine Anmerkung die zeigt, dass die Hamburger Wirtschaft nach Auffassung des Frauenvereins in Bezug auf die Unterstützung seiner Arbeit noch weit unter ihren Möglichkeiten blieb.

1912 sind 113 Mitglieder für die Hamburger Abteilung verzeichnet. Zu Beginn der 30er Jahre hatte die Abteilung sogar zwei Untergliederungen, in Elmshorn und Altona.

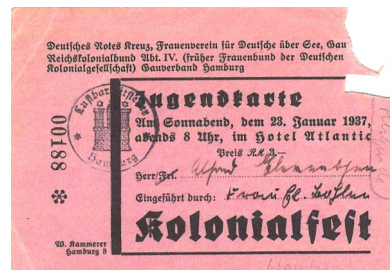
Der Schwesternpensions- und der Mutterhausfonds

Da die Arbeit in den Tropen wegen des Klimas und der Arbeitsbedingungen auch die Gesundheit der Schwestern stark belastete – nicht wenige kamen überhaupt nicht zurück – rief der Hamburger Zweigverein anlässlich des 25jährigen Jubiläums für erwerbsunfähig gewordene Schwestern eigens eine Stiftung ins Leben. Bereits im dem Jahr, als die Hamburger Abteilung sich neu konstituierte, hatte sie einen Schwesternpensionsfonds eingerichtet und dem Mutterverband für diesen Zweck 17.000 Mark überwiesen.

In diesem Zusammenhang berichtet die Hamburger Presse im Jahr 1911 von einem Skandal im Berliner Hauptverein. Es hatte sich nämlich herausgestellt, dass seitens des Schatzmeisters des Hauptvereins in Berlin fast eine viertel Million Mark unterschlagen worden waren. „Am bedauerlichsten aber ist, daß sich in der veröffentlichten Bilanz 34 711,03 Mk. als Fehlbetrag des Schwestern-Pensions- und Unterstützungsfonds verbucht finden.

Es muß die dringende Erwartung ausgesprochen werden, daß sich Mittel und Wege finden, nicht die in den Kolonien tätigen Krankenschwestern büßen zu lassen, was eine unglaubliche Nachlässigkeit in der Kontrolle gesündigt hat.“ (Hamburger Fremdenblatt 19. Mai 1911)

Und am 21. Mai heißt es wiederum im Hamburger Fremdenblatt zum selben Thema: „Der Vorstand der Abteilung Hamburg des Deutschen Frauenvereins vom Roten Kreuz für Krankenpflege in den Kolonien teilt uns auf den Artikel vom 19. Mai in unserer Zeitung folgendes mit: In der Generalversammlung des Vereins in Berlin ist der Vorstand der Abteilung Hamburg bereits durch ihren juristischen Beistand, Herrn Rat Gibsone, der persönlich anwesend war, vorstellig geworden, daß die vom seitherigen Kassenführer des Hauptvorstandes gemachten Fehlbeträge nicht den besonderen Fonds entzogen werden dürfen, zu denen auch der Schwesternpensionsfonds gehört, den zum größten Teil die Abteilung Hamburg herbeischaffte, sondern dem Gesamtvermögen, das die laufenden Ausgaben bestreitet, entzogen werden müßte. Der Hauptvorstand hat sich diesem Antrage nicht abgeneigt gezeigt, und man kann erwarten, daß eine bestimmte Zusage darüber gemacht wird. Die Abteilung Hamburg wird diese Sache weiter verfolgen, da sie sich seit ihrer Neukonstitution im Jahre 1903 zur bestimmten Aufgabe die „Schwesternfürsorge“ gestellt hat.“



Eintrittskarte für das Kolonialfest des Frauenvereins für Deutsche über See

Die finanziellen Beiträge aus Hamburg legten zudem mit dem 1906 begründeten Mutterhausfonds den Grundstein zum Bau des Mutterhauses für die Kolonialschwestern in Berlin.

Veranstaltungen zur Finanzierung der Fonds und der Arbeit des Vereins

Um neben den Mitgliedsbeiträgen weitere Einnahmen zu erzielen, ließen sich die Hamburger Frauen Aktivitäten unterschiedlicher Größenordnung einfallen.

Zum **Bordfest** am 4. Oktober 1903 „Zum Besten des Pensionsfonds der Vereinsschwester“ auf dem Passagierdampfer „Eleonore Woermann“ und dem Reichs-Post-Dampfer „König“ wurde sogar per Zeitungsannonce eingeladen. Für Promenaden- und Tanzmusik sorgten die Kapellen des Hanseatischen Infanterie-Regiments No. 76 und des Wandsbeker Husaren-Regiments

„Königin Wilhelmina der Niederlande“, daneben wurden angeboten: „Original Neger-Cake-Walk, Tänze der Kameruner Jugend, „Ueberwoge“ [eine Art Programmreihe], Kinematograph, automatischer Photographierapparat, „Deutsch-ostafrikanische Goldfelder“, Würfelbude, Schießstand, Personenwage, verschiedene Verkaufsbuden“. (Anzeige vom 4. Oktober) Für das leibliche Wohl sorgten ein Frühstücksbuffet, ein Wiener-Café sowie Bier-, Sekt- und Zigarettenbuden.

Die Berichterstattung in der Hamburger Presse am 6. Oktober über das Ereignis liest sich wie folgt: „Man hätte fast glauben können, der Hamburger Dom [für Nicht-Eingeweihte: Das ist der große Hamburger Jahrmarkt] sei um einige Monate früher eröffnet worden, wenn die lokalen Verhältnisse, das Treppensteigen und ein sich oft wiederholendes Stolpern über Luken, Steamplanken u.s.w. nicht fortwährend

daran erinnert hätte, daß man sich an Bord befand. Kaum hatte ich gestern das Deck des „Herzog“ [die ursprünglich geplante „König“ wurde offenbar kurzfristig ersetzt] betreten, da lief mir auch schon ein imitierter Niggerjunge in die Arme. ... und bot mir das schwarz bemalte kleine Ungetüm ... kleine ebenso

„nüchlich“ aussehende schwarze Puppen zum Kauf an. Gerührt durch sein „Kitchen-English“ kaufte ich ihm ein Pärchen ab, mußte aber später an den Spuren, die sie im Gesicht, an den Händen und dem frisch gewaschenen Kleide meines „Jüngsten“ hinterließen, die Erfahrung machen, daß ihre Malelei leider ebenso unecht war wie die des Verkäufers.“

Der Bericht beschreibt weiter einen Schlangenbeschwörer mehrerer Blindschleichen, kleine Mädchen, die Blumen verkaufend in den beiden Schiffen umherliefen, Kinder, die mit großen Glocken Reklame für die Würfelbude machten, einen italienischen Orgeldreher, türkische Zigarettenhändler u.a. „Da gab es alle möglichen Kolonialerzeugnisse, wie Kaffee, Kakao, Mützenbänder, Broschen, Manschettenköpfe, kurz alles, was in den Kolonien an Bäumen und Sträuchern fertig zum Gebrauch wächst, das konnte man

hier für Geld, viel Geld und noch mehr Geld kaufen. Und dabei war der Seeraum zum Passieren dieser für das Portemonnaie so gefährlichen Klippen so unendlich karg bemessen, daß man beim besten Willen und trotz aller an-

gewandten Navigationskünste ein Festgeraten nicht immer vermeiden konnte. Wohin man sich auch wandte, überall winkten und lockten die Komitadedamen und luden zum Ausschauen ein, doch dann – oh weh, das arme Portemonnaie! Gestern wußte ich, wie Odysseus, der Vielbeschlagene, beim Passieren der Sireneninsel gefühlt hatte.“

Unter den Gästen waren viele mit Rang und Namen wie die Ehrenvorsitzende des Gesamtvereins, die Herzogin von Mecklenburg-Schwerin, die beiden Hamburger Bürgermeister Dr. Burchard – dessen Ehefrau Ehrenvorsitzende des Frauenvereins war – und Mönckeberg, Senator Dr. Schröder, Adolph und Eduard Woermann nebst ihren Gattinnen, die Herren Eiffe und Dr. A. Amsinck, der Vorsitzende des Hamburgischen Landesvereins vom Roten Kreuz, Dr. Wolffson und natürlich die Damen der Hamburger Abteilung des Frauenvereins für die Krankenpflege in den Kolonien.

Hinsichtlich des Mutterhausfonds ist in der Heiligabendausgabe einer Hamburger Zeitung des Jahres 1906 zu lesen: „Das **Promenadenkonzert** auf dem Ozeandampfer Kaiserin Auguste Victoria, dessen Ertrag den ersten Baustein zur Gründung eines Mutterhauses zur Ausbildung der Vereinsschwester bilden soll, hat den Reingewinn von M 15 953,76 ergeben. Die Einnahme betrug: Geschenk der Kaiserin: 300 M, Einnahme für Billette 11 845 M, Geschenk der Komitadedamen für Butterbröte 178 M, Geschenk der Komiteemitglieder für Champagner 720 M, Einnahme an Bord M 6969,76. Der Vorstand der Abteilung Hamburg für Krankenpflege in den Kolonien spricht allen, die zu dem Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben, seinen herzlichen Dank aus.“

Die „Kaiserin Auguste Victoria“ war damals Deutschlands größter Dampfer und „es sollen über 2.000 Personen gewesen sein, die die etwas ungemütliche Reise in Nebel und Staubregen von den Landungsbrücken nach dem Kaiser Wilhelm-Hafen antraten, wo der Riesendampfer in Flaggengala am Kai lag. ... Bei dem ungeheuren Getriebe und der gewaltigen Ausdehnung des Dampfers konnte natürlich nur



Annonce für das Bordfest des Frauenvereins auf der „Eleonore Woermann“ 1903



Ansichtskarte des Frauenvereins zum Margeritenfest in Daressalam (Rückseite)

(Fortsetzung auf Seite 9)

der überhaupt etwas von der Musik hören, der sich direkt neben dem Orchester befand. Aber das tat dem Wohlbefinden keinen Abbruch, denn die Besucher waren natürlich nicht nur eines Konzerts wegen gekommen. ... Für die Verproviantierung hatten die Hamburg-Amerika-Linie und die hamburgischen Damen auf das beste gesorgt. Ganze Berge von Kuchen und Butterbroten waren der guten Sache als wohlschmeckende Unterstützung gewidmet. Auch Alkoholika, wie Sekt, Bier, Kognak, Grog Whisky, waren in mächtigen Flaschenbatterien aufgestellt, zum Kampf gegen den Antialkoholismus. Aber damit auch die Temperenzler auf ihre Rechnung kämen, waren Sodawasser, Tee, Kaffee, Schokolade in ungeheuren Quantitäten zur Verteilung bereit. ... Im Rauchsalon durfte man sich gegen gute Bezahlung eine gute Zigarre anbrennen, die von schöner Hand gereicht wurde.“ (Aus dem Bericht in der Zeitschrift „Unter dem roten Kreuz“ Jahrgang 1907) Auch diesmal war wieder viel Hamburger Prominenz aus Politik – die Bürgermeister Stammann und Mönckeberg, weitere Senatoren, eine große Zahl von Mitgliedern der Bürgerschaft mit dem Präsidenten Engel an der Spitze – und Wirtschaft – insbesondere aus den Bereichen Reederei, Schiffbau und Handel – zugegen.

Mitte November 1913 versuchten die Damen der Hamburger Abteilung an die Wohltätigkeitsfeste größeren Stils anzuknüpfen, die sonst eher für die Reichshauptstadt Berlin typisch waren. Über einen Zeitraum von vier Tagen wurde unter dem Motto „**Japan in Hamburg zur Zeit der Chrysanthemumblüte**“ in der Ernst Merckhalle im Zoologischen Garten durch die Hamburgerinnen eine Ausstellung organisiert. „Was läge wohl näher bei den vielen Beziehungen, die Hamburg nach Japan hat, als dem Feste ein japanisches Milieu zu geben? Dazu kommt

noch die Wertschätzung an sich, deren sich das Chrysanthemum in Hamburg erfreut. – Die alljährlich im November

stattfindende Chrysanthemum-Ausstellung legt Zeugnis davon ab, wie liebevoll sich um die schöne farbenprächtige Japanerin sowohl Züchter aus Liebhaberei, als auch die großen Gärtnereien von Hamburg und Umgegend mühen.



Laßt uns in Demut tragen das Geßtüt
Und laßt uns freudig danken allen denen
Die auf dem Kampffplatz Schmerz und
Wunden lindern
Auf daß auch wir der Helden würdig sind
Die sich geopfert für das Vaterland.

Ansichtskarte zum Margeritenfest
(Vorderseite)

Japan in Hamburg zurzeit der Chrysanthemumblüte! Man mußte es glauben, wenn man sich plötzlich all den exotischen Herrlichkeiten, der Fülle der Blumen gegenüber sah, die sich präsentierten, als seien sie an Ort und Stelle gewachsen. Mächtige Terrassen an den beiden Querseiten der Halle führten vom Saal zu den Emporen hinauf. Feierlich grüßte von oben ein japanischer Tempel mit einem riesigen

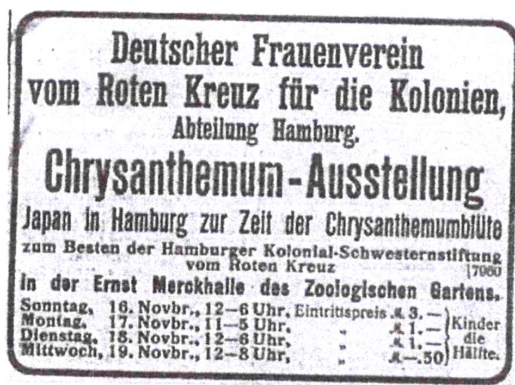
Götzen. Süß und weihnachtlich dufteten in dies fremdländische Bild deutsche Tannen, die die große Halle zu einem Wald umwandelten, die alles an Wänden und Säulen verdeckten,

was die Illusion stören könnte. Die großen Kronleuchter waren abgeblendet durch japanische Schirme und La-

ternen und den würdigen Ernst Merck hatte man unter einen großen, wie ein Kachelofen anmutenden Kasten gesteckt, der das Piedestal für einen Buddha bildete. Ernst und streng standen rechts und links zwei japanische Tempelleuchter, die die Firma Umlauff freundlichst zur Verfügung gestellt hatte, genau wie die japanischen Büffets, die als wirkliche Kunstwerke anzusprechen waren, und jedes Auge, nicht nur das des Kenners, entzücken mußten. An der linken Seite des Saales Kioske, in denen – wenn auch etwas größer geraten, so doch nicht minder reizende Geishas ihres Amtes walteten.

Keine bezahlte Kraft wirkte bei dem Feste mit – auch die Blumen waren freundlich und unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden. Schier verschwenderisch war man mit dem Licht umgegangen! Vor den Kiosken Reihen von roten japanischen Laternen. Und was bargen die Kioskes. Der eine war als Rauchzelt gedacht, in dem noch nebenbei Reiswein verschänkt wurde – verschänkt nicht mit e – alles sollte Geld, viel Geld bringen in Anbetracht des wohltätigen Zwecks. Daneben ein Sektkiosk, andere, in denen japanische Kinderkleider und Puppen, feine japanische Keramik, japanische Korbbwaren verkauft wurden. Sogar eine japanische Schießbude nach gutem deutschen Muster, jedoch mit japanischen Zielen, war da. Mit feinem Geschmack waren die Tee- und Erfrischungsräume und die Empfangshalle hergerichtet.“ (General-Anzeiger vom 18.11.1913, Hamburg)

Eine ganz andere Hamburger Aktivität war die sogenannte „**Ablösung der Neujahrs-Karten und Besuche**“. Diese Aktion scheint in die Kategorie zu gehören, die heute unter den Begriff „statt Geschenke“ fallen würde. Zugunsten des Deutschen Frauenvereins für die Krankenpflege spendeten z.B. 1903 rund fünfundzwanzig, meist besergestellte Personen wie Konsuln, Direktoren u.a. Wirtschaftsvertreter einen bestimmten Betrag und verzichteten wohl dafür auf die Aussendung entsprechender Neujahrsgrüße. Auf diese Weise kamen damals immerhin 281 Mark zusammen. ■



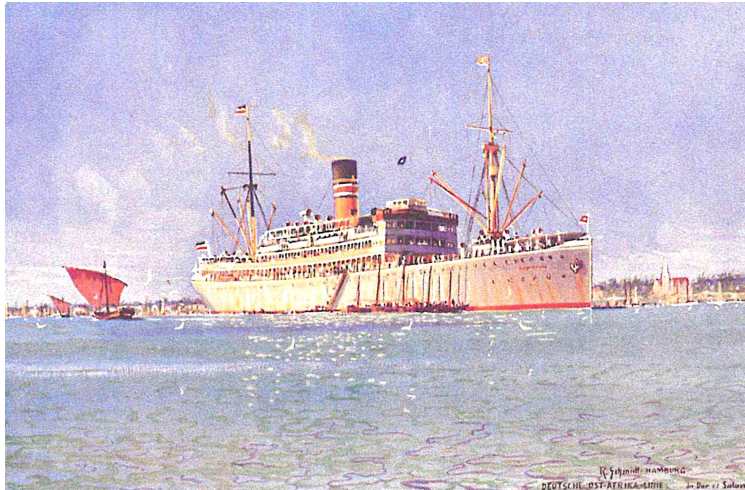
Annonce des Frauenvereins zur Chrysanthemum-Ausstellung in Hamburg 1913

Reedereistandort Hamburg

Hamburg ist mit mehr als 120 in der Stadt ansässigen Reedereien der größte Reedereistandort in Deutschland. Mit knapp 1.500 Schiffen wird rund die Hälfte der deutschen Handelsflotte von der Stadt aus bereedert. Diese besondere Rolle, insbesondere im Überseehandel mit regelmäßiger Linienschiffahrt, hatte Hamburg auch bereits vor über 100 Jahren im Deutschen Reich inne. Hier soll kurz auf die Anfangsgeschichte der großen, damals schon bestehenden Reedereien eingegangen werden, zumal einige von ihnen auch auf die eine oder andere Weise enge Kontakte zum Roten Kreuz pflegten.

Die **Reederei Rob. M. Sloman** ist die älteste deutsche Reederei, sie wurde 1793 in Hamburg zunächst als Schiffsmaklergeschäft gegründet und geht auf Kapitän William Sloman zurück, der von Great Yarmouth in England nach Hamburg übergesiedelt war und 1791 das Bürgerrecht erhielt. Der Sohn, Robert Miles Sloman, entwickelte aus dem Makler- das Reedereigeschäft, das er mit fünf Segeln begann. Die Schiffe der Slomanreederei bedienten Liniendienste nach England und Nordamerika fuhren aber auch Häfen der Ost- und Westküste Südamerikas an. Seit 1841 gab es zudem bis 1886 einen Liniendienst nach Australien. Während nach England schon 1841 die ersten Dampfschiffe der Reederei fuhren, wurde die neue Technik auf dem Weg nach Nordamerika erstmals 1850 eingesetzt, als mit der „Helena Sloman“ ein Schraubendampfer in 28 Tagen von Hamburg nach New York reiste. Wenige Jahre später hatte sich die Fahrtzeit bereits auf 16-17 und bis 1868 auf 9-10 Tage verkürzt. 1872 erfolgte die Gründung der von Hamburg ausgehenden Mittelmeerlinie, die bald auch nordafrikanische Häfen anlief. Für einige wenige Jahre bestand seit 1872 daneben die ebenfalls im Nordatlantikdienst tätige

Adler-Linie, die dann jedoch von der Hapag übernommen wurde. Aufsichtsratsvorsitzender der Linie war Senator



Ansichtskarte mit einem Schiff der Deutschen Ost-Afrika Linie

Eiffe – Emilie Eiffe, möglicherweise die Ehefrau seines später im Afrika-Geschäft tätigen Sohnes Franz Ferdinand Eiffe, war 1901 Schatzmeisterin des Frauenvereins für die Kolonien. Der Bau der hierbei eingesetzten acht Schiffe wurde in England in Auftrag gegeben; die Bauaufsicht führte Ernst Voss, der spätere Mitbegründer der Hamburger Werft Blohm&Voss. 1867 hatte der Enkel des Gründers, Robert Miles Sloman jr., das Geschäft von seinem gleichnamigen Vater übernommen. Er war es dann auch, der am 2. Februar 1864 gemeinsam mit Theodor Schmidt ein „Comité zur Pflege von Verwundeten und Kranken“ ins Leben rief, aus dem im Oktober desselben Jahres der „Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger“ und damit das Rote Kreuz in Hamburg entstand.

Die **Rickmers Reederei** hat ihren Ursprung in der 1834 in Bremerhaven gegründeten Rickmers Werft, acht Jahre später erfolgte der Einstieg in das Reedereigeschäft. 1896 nahm die Reederei einen regelmäßigen Liniendienst nach Ostasien auf. 1917 erfolgte die Verlegung des Firmensitzes der Rickmers Rhederei AG sowie der Rickmers-Linie nach Hamburg und

schon kurze Zeit nach dem 1. Weltkrieg, 1921, nahm die Rickmers-Linie den Ostasien-Liniendienst wieder auf.

1890 wurde in Hamburg auf Betreiben der deutschen Reichsregierung die **Deutsche Ost-Afrika-Linie (DOAL)**, heute Deutsche Afrika-Linien, gegründet. Die Geschäftsführung übernahm Carl Woermann, den Aufsichtsratsvorsitz dessen Vater Adolph Woermann. Fuhren die Schiffe in den ersten Jahren nur bis Ostafrika, wurde das Fahrtgebiet 1894 bis Südafrika ausgedehnt. In Kooperation mit der Woermann-Linie und der

HAPAG folgte 1907 die Erweiterung der Zielgebiete um Westafrika. Anfang 1914 war die DOAL mit 31 Schiffen von insgesamt 104.380 BRT die zehntgrößte deutsche Reederei, unmittelbar nach der eng mit ihr verbundenen Woermann-Linie. Jahresabschlüsse des Frauenvereins für die Krankenpflege in den Kolonien führen Einnahmen für an Bord von Schiffen der DOAL zugunsten des Vereins eingezogene Pflegegelder auf, so z.B. für das Jahr 1908 in Höhe von 2.523,94 Mark. Über mehrere Jahre weisen die Jahresabschlüsse des Frauenvereins Erträge aus Vereins-Sammelbüchern aus, die an Bord von Schiffen der DOAL aufgestellt waren.



1849 entsandte das Handelshaus Woermann das erste Segelschiff nach Westafrika. Die Reederei **Afrikanische Dampfschiffs-Actiengesellschaft Woermann-Linie** wurde dann 1885 von Adolph Woermann gegründet. Ziel der Schiffe waren zunächst die neugegründeten deutschen Kolonien in Afrika.

(Fortsetzung auf Seite 11)

1907 wurde eine Betriebsgemeinschaft mit der HAPAG und der DOAL gegründet, der sich ein Jahr später auch die Hamburg-Bremer Afrika-Linie anschloss. 1916 verkaufte die Familie Woermann die Woermann-Linie und die Deutsche Ost-Afrika-Linie an ein Konsortium bestehend aus HAPAG, Norddeutschem Lloyd und Hugo Stinnes, die Anteile des Letzteren übernahmen 1921 die beiden anderen Eigentümer.



Haus der Woermann-Linie in der Hamburger Straße in Lomé/Togo

Auf den Schiffen der Woermann-Linie erfolgte sehr häufig die Beförderung der Schwestern des Frauenvereins für die Krankenpflege in den Kolonien aber auch die von Angehörigen weiterer Rotkreuzorganisationen in die Einsatzgebiete Afrikas. Großzügig zeigte sich die Familie Woermann bei der Unterstützung des Frauenvereins, z.B. bei der Ausrichtung des Bordfestes auf ihren Schiffen zu dessen Gunsten oder auch wie aus Jahresabschlüssen des Frauenvereins z.B. für das Jahr 1908 hervorgeht, durch Einziehung von Verpflegungsgeldern in Höhe von 539 Mark und Sammeln von Erträgen in Höhe von 516,20 durch Aufstellen von Vereinssammelbüchsen an Bord der „Lucie Woermann“ und „Eleonore Woermann“. Bereits 1892 war die Ehefrau Adolph Woermanns als eine der Ersten Mitglied in der Abteilung Hamburg-Altona des Vereins geworden, die Ehefrau von Eduard Woermann gehörte bis 1908 dem Vorstand der Abteilung Hamburg des Frauenvereins an. 1903/04 ernannte man Adolph Woermann und seine Ehefrau in Anbetracht ihrer besonderen Verdienste zu Ehrenmitgliedern des Vereins. Ferner wurden vereinzelt auch Schiffe der Woermann-Linie wie der Reichspostdampfer „Tabora“ den Hamburger Rotkreuzeinheiten für Wasserübungen zur Verfügung gestellt.

Die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft (HSDG), kurz Hamburg-Süd, wurde

1871 von elf Hamburger Handelshäusern als Aktiengesellschaft als Nachfolgeunternehmen der seit 1869 bestehenden Hamburg-Brasilianischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft gegründet. Erster Vorsitzender war Heinrich Amsinck. Die zunächst vier Schiffe verkehrten im monatlichen Liniendienst zwischen Hamburg und Brasilien sowie Argentinien. Im Jahr 1900 kaufte die HAPAG die vierzehn in der Südamerikafahrt eingesetzten Dampfer der Reederei A.C. de Freitas & Co., die bis dahin Hauptkonkurrent der HSDG war und Hamburg-Süd und HAPAG vereinbarten einen Gemeinschaftsdienst der beiden Reedereien im Südamerikageschäft, wobei 2/3 des Verkehrs der Hamburg-Süd zufallen sollte. 1914 war die Hamburg-Süd mit 56 Schiffen und 325.031 BRT zur viertgrößten deutschen Reederei aufgestiegen.

1887 wurde von Hamburger Kaufleuten die Chinesische Küstenfahrt-Gesellschaft (CKG) gegründet, die 1890 einen Liniendienst von Kanton über Hongkong nach Shanghai einrichtete. Zum Ende des Jahrhunderts engagierte sich die HAPAG verstärkt im Ostasiendienst und die CKG zog sich aus dem Geschäft zurück. Mit dem Herero-Nama-Aufstand in Deutsch-Südwest-Afrika benötigte die Woermann-Linie erhöhte Transportkapazitäten und charterte daher zusätzliche Schiffe von der Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Triton“ und der CKG. Mit diesen Erfahrungen beschlossen die beiden Gesellschaften den Aufbau einer eigenen, gemeinsamen Afrika-Linie und nachdem sich die Bremer wieder zurückzogen, wurde die CKG in **Hamburg-Bremer Afrika-Linie** umbenannt. 1907 nahm sie einen eigenen Westafrika-Dienst auf, wurde dann aber faktisch vom Norddeutschen Lloyd übernommen und

verlegte den Firmensitz nach Bremen. Ab 1908 operierten dann die Hamburg-Bremer Afrika-Linie, die Woermann-Linie, die Deutsche Ost-Afrika-Linie und die HAPAG in einem Verbund mit abgestimmtem Fahrplan nach Westafrika.

1847 wurde in Hamburg die Hamburg-Amerikanische Packet-Actien-Gesellschaft (HAPAG), kurz Hamburg-Amerika-Linie, von Hamburger Kaufleuten – u.a. Adolph Godeffroy, Ferdinand Laisz, Ernst Merck, Carl Woermann und August Bolten – gegründet. Der Wahlspruch des Unternehmens lautete „Mein Feld ist die Welt“. Und so kam es dann auch, nach und nach umspannten die Linien des Unternehmens die ganze Welt. Von Anfang an stand dabei der Liniendienst von Hamburg nach Nordamerika, zunächst nach New York, ab 1867 auch nach New Orleans, an erster Stelle, der am 15. Oktober 1848 mit dem Vollschiiff „Deutschland“ in Betrieb genommen wurde. Befördert wurden zunächst in erster Linie Passagiere, meist Auswanderer, das Frachtgeschäft war anfangs zweitrangig. 1857 kam ein Liniendienst nach Kanada hinzu. 1868 wurde das letzte Segelschiff der Reederei verkauft und es kamen nur noch Dampfschiffe zum Einsatz. Der 1872 in Hamburg hinzukommende Konkurrent, die Deutsche Transatlantische Schiffahrts-Gesellschaft, kurz Adler-Linie, war schon drei Jahre später zur Fusion mit der HAPAG gezwungen, nachdem ein erbitterter Wettbewerb beiden Unternehmen Millionenverluste eingebracht hatte. Ein weiterer Konkurrent auf dem Markt, die 1880 gegründete Carr-Linie, fusionierte sechs Jahre später mit der Reederei von Robert Miles Sloman zur Union-Linie, mit der sich die HAPAG letztendlich auf eine Aufteilung des Hamburger Passagiergeschäfts nach Nordamerika unter der Regie der HAPAG verständigte. 1888 wurde Albert Ballin in das Direktori-

um der HAPAG berufen, elf Jahre später stieg er zu deren Generaldirektor auf. 1892 kaufte man die Dampfschiff-Reederei „Hansa“ mit ihrem Frachtgeschäft und dem Liniendienst nach Philadelphia und Baltimore auf.



In den folgenden Jahren wurde das Geschäft massiv ausgebaut. Es entstanden neue Hafenanlagen im Hamburger Hafen, die HAPAG-Hallen in Cuxhaven und ab 1900 die Auswandererhallen auf der Veddel. Im Jahr 1900 eröffnete die Reederei zudem ihren Liniendienst nach Ostasien. Aber es wurden auch qualitativ neue Geschäftsfelder entwickelt wie ab 1903 der Einsatz von Kühlschiffen, ab 1891 Kreuzfahrtschiffe für Kreuzfahrten im Mittelmeer u.a. 1898 wurde eine Linie über den Suez-Kanal nach Australien eingerichtet und von da aus zu den US-Häfen am Pazifik und nach Vancouver. Nach dort führte auch eine weitere Linie um Südamerika herum. Als letzten Kontinent nahm die HAPAG dann erst 1907 Afrika ins Visier. Auf den großen Flüssen der Welt – Amazonas, Nil, Huang Ho und Jangtsekiang – unterhielt die Reederei zudem auch eigene Flotten für die Flussschifffahrt. Anfang des 20.



Jahrhunderts war die HAPAG nicht nur die größte Reederei Deutschlands sondern der ganzen Welt.

Mit dem Roten Kreuz gab es über viele Jahre unterschiedliche Anlässe zur Zusammenarbeit.

Schon während der Kolonialkriege dienten die HAPAG-Hallen in Cuxhaven auch immer wieder dem Ausmarsch und der Rückkehr deutscher Truppen, die hier großteils von Hamburger Rot-Kreuz-Angehörigen betreut wurden. Immer wieder konnten auf Schiffen der HAPAG auch Übungen seitens der Hamburger Sanitätseinheiten durchgeführt werden wie am 12. Mai 1912 auf dem Hochsee-Leichter „Rhein“, insbesondere jedoch die auf dem Dampfer „Hansa“, der zum Hilfslazarettschiff umgerüstet werden konnte. In der Zeit des 1. Weltkriegs wurden Gebäude der HAPAG zu Lazaretten umgewandelt, die vom Roten Kreuz betreut wurden – u.a. die

Auswandererhallen auf der Veddel, die als Marinelazarett dienten. Und nicht zuletzt seien erwähnt Veranstaltungen wie das Promenadenkonzert auf der „Kaiserin Auguste Victoria“, die der Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien zu seinen Gunsten an Bord des Schiffes durchführen durfte, und die Vereinssammelbüchsen, mit denen der Verein auch auf Schiffen der HAPAG Spenden sammeln durfte.

Ferdinand Laisz gründete 1824 zunächst eine Produktionsfirma für Hüte. Die Expansion der Geschäfte ins Ausland führte dann 1839 zum Kauf einer ersten Brigg, 1857 erfolgte der erste eigene Neubau, 1892 kaufte Laisz seinen ersten eisernen Dampfer. Zudem war das Unternehmen an der Mitgründung einer ganzen Reihe großer Hamburger Dampfschiffahrtsgesellschaften und -linien beteiligt. Während die mitgegründeten Linien in besonderem Maße auf die damals moderne Dampfschiffahrt ausgerichtet waren, führte Laisz mit seinen Flying-P-Linern die Segelschifftradition fort. ■

Der besondere Tipp

„Geschichtsgarten Deutschland-Tansania“

Eine der umstrittensten Denkmalanlagen in Hamburg ist neben dem 76er Denkmal am Dammtor der sogenannte „Tansania-Park“ in Hamburg-Jenfeld. Er wurde zunächst 2002 vom Kulturkreis Jenfeld auf dem Gelände der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne – benannt nach dem Kommandeur der sogenannten Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, Paul von Lettow-Vorbeck – entwickelt und sollte Ehrenmale und Skulpturen der deutschen Kolonialgeschichte präsentieren. Zentraler Bestandteil des Park sollte das 1939 in der Zeit des Nationalsozialismus zur Erinnerung an die deutschen Kolonialtruppen errichtete „Schutztruppen-Ehrenmal“ sein, auf dessen Gedenktafeln die Namen der im 1. Weltkrieg gefallenen deutschen Soldaten, Askaris und Träger verzeichnet sind. Weiterhin gehören zu den Denkmälern zwei überlebensgroße Figurengruppen aus Terracotta mit Darstellungen eines Schutztruppen-Offiziers, von Askaris und Trägern, die an den beiden Seiten des Haupteingangs der Kaserne angebracht waren und ebenfalls 1939 eingeweiht wurden. Überlegt wurde ferner, weitere Denkmäler der Hamburger Kolonialgeschichte aufzustellen, die teilweise zur Zeit eingelagert sind.

Ursprünglich war geplant, den Park 2003 einzuweihen. Eine von Beginn an bestehende öffentliche Kontroverse um diese Form der Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit und die Vorwürfe, dass es sich hierbei um eine kolonialrevisionistische Heldenverehrung sowie eine unkritische und verharmlosende Aufarbeitung dieses Abschnitts der Geschichte handeln würde, führten dazu, dass der Park bis heute weder offiziell einen Namen hat noch eingeweiht wurde. Die Anlage ist zur Zeit öffentlich auch nicht zugänglich.

Seit 2005 wird von einem Beirat des Bezirks Wandsbek unter Beteiligung von Bezirksabgeordneten, Hamburger Behörden, dem Hamburger Museum für Völkerkunde, der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr und vom Eine-Welt-Netzwerk-Hamburg ein neues Konzept erarbeitet. Im Juli 2014 hat der Hamburger Senat beschlossen, ein Programm „Aufarbeitung des kolonialen Erbes“ aufzulegen, in das auch die Herrichtung des Parks als Gedenkort einbezogen ist. ■



Rechte Seite des Askari-Reliefs

Orte der Rotkreuzbewegung

Das Bernhard-Nocht Institut für Tropenmedizin

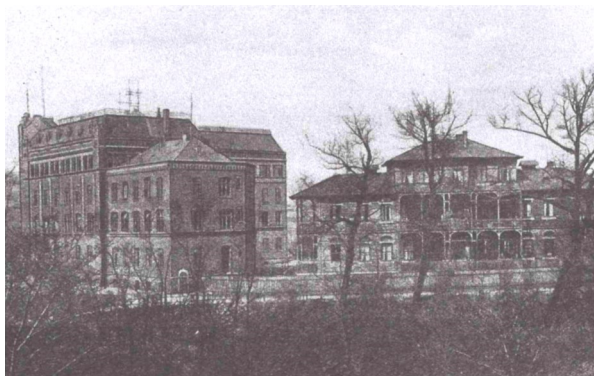
Die Choleraepidemie von 1892 führte in Hamburg auch zu einer Reform des Gesundheitswesens. 1893 übernahm der Marinearzt Bernhard Nocht das neu geschaffene Amt des Hafendarztes, zur Behandlung innerer Krankheiten von Seeleuten wurde ihm im Allgemeinen Krankenhaus St. Georg eigens eine Abteilung eingerichtet. Nocht war es dann auch, der einige Jahre später Hamburg als Standort des bei seiner Gründung von der Reichsregierung unterstützten Instituts zur Erforschung

von Tropenkrankheiten durchsetzt, da „durch den überseeischen Verkehr dort ein reiches Krankengut zu versorgen sei.“ Am

1. Oktober 1900 nahm das neue Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten im ehemaligen Verwaltungsgebäude des 1863 gegründeten Seemannskrankenhauses an den Hamburger Landungsbrücken mit 24 Mitarbeitern seine Arbeit auf. Zwischen 1910 bis 1914 entstand der dreiteilige Klinikbau mit Labor, Krankenhaus und Tierhaus nach den Plänen von Fritz Schumacher an der heutigen Bernhard-Nocht-Straße. 2006 wurde die stationäre Patienten-

versorgung in das Universitäts-Krankenhaus Eppendorf verlagert. Heute ist das Bernhard-Nocht Institut für Tropenmedizin das größte seiner Art in Deutschland und beschäftigt rund 400 Mitarbeiter in Hamburg und Ghana.

Am Institut für Schiffs- und Tropenmedizin erhielten Anfang des letzten Jahrhunderts die für den Einsatz in den deutschen Kolonien vorgesehenen Schwestern des Deutschen Frauenvereins für die Krankenpflege in den Kolonien, einer Untergliederung des Roten Kreuzes, eine Zusatzausbildung in „Krankenpflege und Hygiene“ ■



Seemanns Krankenhaus und Bernhard-Nocht-Institut 1913

Rotes Kreuz – menschlich gesehen

Bernhard Nocht

Albrecht Eduard Bernhard Nocht wurde am 4. November 1857 in Landshut geboren. Nach dem Studium der Medizin in Berlin wurde er Arzt bei der Kaiserlichen Marine, ab 1887 für drei Jahre abgeordnet in das Kaiserliche Gesundheitsamt unter Robert Koch.



Bernhard Nocht

Während der Choleraepidemie 1892 wurde Nocht von Koch nach Hamburg als dessen ständiger Vertreter entsandt, um die Hamburger Behörden zu beraten. Eine Empfehlung lautete: Einrichtung eines ärztlichen Überwachungsdienstes für den Hafen. Ein

Jahr später folgte der Senat dieser Empfehlung und Nocht wurde nach seiner Entlassung aus der Marine am 1. April der erste Hafendarzt Hamburgs, ein Amt, das er bis 1906 ausübte. 1900 übernahm er bis 1930 die Aufgabe eines Direktors und Chefarztes des neu gegründeten Hamburger Instituts für Schiffs- und Tropenmedizin.

1919 erfolgte seine Berufung zum Professor für Tropenmedizin an der medizinischen Fakultät der im selben Jahr gegründeten Universität Hamburg. 1927 bis 1934 war

er Vizepräsident der Hygienekommission des Völkerbundes.

1933 gehörte Nocht zu den Unterzeichnern des Bekenntnisses der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat. Kurz nach Kriegsende nahmen er und seine Frau sich am 5. Juni 1945 in Wiesbaden das Leben, er liegt in Hamburg begraben.

Bernhard Nocht war engagiertes Mitglied im Hamburger Roten Kreuz und gehörte dem Komitee des Verbandes Hamburg der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger vom Roten Kreuz an. Oftmals beteiligte er sich persönlich an der Ausbildung von Rotkreuzschwestern in seinem Institut. ■

Rotkreuzmuseen stellen sich vor

Rot-Kreuz-Museum Salzburg, Österreich

1929 wurde in Salzburg das erste Rettungsmuseum Europas durch Dr. Christian Varnschein eröffnet, fünf-

zehn Jahre später fiel es im November 1944 einem amerikanischen Bombenangriff zum Opfer.

neben Fahrrädern und zwei Räderbahnen bis zu zwölf Oldtimer.



Die Wiedereröffnung als Rotkreuzmuseum erfolgte im Jahre 1979. Zu sehen sind unter diversen Hinterlassenschaften aus der Rotkreuzgeschichte

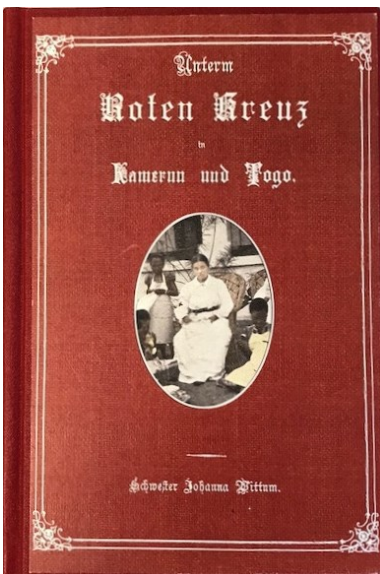
Das Museum befindet sich in der Sterneckstr. 32 in A-5020 Salzburg und ist nach telefonischer Vereinbarung zu besichtigen. Führungen bestehen nach Voranmeldung und der Eintritt ist frei.

rkmuseum@s.rotekreuz.at

Literaturtipp

Unterm Roten Kreuz in Kamerun und Togo

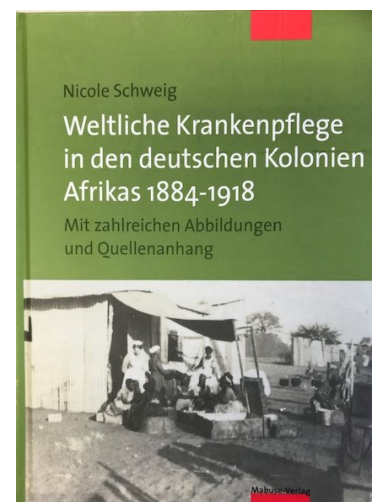
Die Rotkreuzschwester Johanna Wittum war von 1896 bis 1898 als Krankenschwester in den deutschen Kolonien in Westafrika – in Kamerun, in der Stadt Kamerun, und in Togo, in Klein-Popo – im Einsatz. 1899 veröffentlichte sie im Evangelischen Verlag Heidelberg ihre Erinnerungen, die 2010 als Reprint im Umfang von 160 Seiten wieder neu herausgebracht wurden. Sie erzählt dabei von ihrer Arbeit, den Ländern mit ihren Pflanzen, Tieren, Menschen und deren Sitten und Gebräuchen. Natürlich ist das Buch in Sprache und im Denken der damaligen Zeit des Kolonialismus verfasst. Dennoch schildert es anschaulich den Alltag, Gedanken und Empfindungen einer europäischen Rotkreuzschwester fernab der Heimat.



Johanna Wittum wurde am 13. April 1870 in Pforzheim geboren und erhielt ihre schulische Bildung an der Pforzheimer Töchterschule, der Klosterschule in Offenburg und in England. Sie war zunächst als Lehrerin tätig, bevor sie zu den Viktoriaschwestern kam und in Krankenhäusern Berlins und Hamburgs arbeitete. 1896 ging sie für den Vaterländischen Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien als Rotkreuzschwester nach Westafrika. Es folgte 1899 ein siebenmonatiger Aufenthalt als Rotkreuzschwester während des Burenkriegs in Südafrika, dem ihr zweites Buch „Sieben Monate im Burenkrieg“ folgte. Im Juli 1903 wurde sie an das Deutsche Krankenhaus von Sao Paulo berufen, dort verstarb sie noch im selben Jahr an der erneut bei ihr ausgebrochenen Malaria.

Weltliche Krankenpflege in den deutschen Kolonien Afrikas 1884-1918

2012 ist im Mabuse-Verlag in Frankfurt die 236 Seiten umfassende Monographie von Nicole Schweig über die weltliche Krankenpflege in den deutschen Kolonien Afrikas in der Zeit von 1884-1918 erschienen. Sie widmet sich den Einsatzorten in Afrika, den Einsatzfeldern und den eingesetzten Krankenschwestern – ihrer Ausbildung, ihrer Bezahlung, ihren Lebens- und Einsatzbedingungen. Die Schwestern waren vom Deutschen Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien, einer Rotkreuzorganisation, entsandt worden. Ergänzt wird die Darstellung um kommentierte Abbildungen des Kolonialen Bildarchivs in Frankfurt und den Bericht der Rotkreuzschwester Grete Kühnhold „In Friedens- und Kriegszeiten in Kamerun“.



Sonstiger

Deutsche Kolonien

Lange Zeit hatten sich Preußen und die deutschen Staaten aus dem europäischen Wettbewerb um die Aneignung von Kolonien weitgehend herausgehalten. Lediglich zwischen 1682 und 1721 gibt es einige kleinere brandenburgisch-preußische Übersee-Gebiete – Groß Friedrichsburg im heutigen Ghana, Arguin im heutigen Mauretania, St. Thomas – heute Teil der amerikanischen Jungferninseln, die Krabbeninsel – heute Teil von Puerto Rico und Whydah im heutigen Benin.

Anfangs übte auch das Deutsche Reich entsprechende Zurückhaltung. Bismarck bezweifelte das Kosten-Nutzen-Verhältnis und wollte zunächst nicht

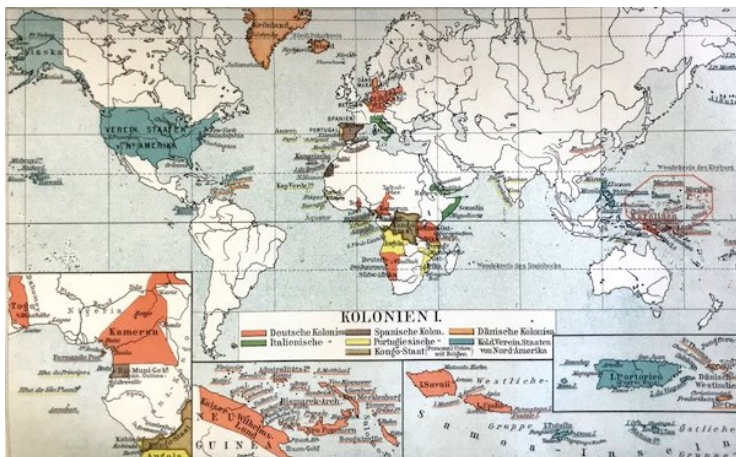
akzeptieren, „die ganze Nation zum Vorteil einzelner Handels- und Gewerbe- und Industriezweige zu erheblichen Steuerlasten heranzuziehen“ (aus einem Brief von Bismarck wenige Jahre vor der Reichsgründung 1868 an den preußischen Kriegs- und Marineminister). Außerdem sei die Marine noch nicht weit genug entwickelt, um die erforderliche Schutzfunktion übernehmen zu können. Mit der Reichsgründung 1871 nahm allerdings auch die Kolonialpropaganda in Deutschland zu. 1882 erfolgte die Gründung des Deutschen Kolonialvereins, 1884 die der Gesellschaft für Deutsche Kolonisation, die sich 1887 zur Deutschen Kolonialgesellschaft zusammenschlossen.

Das Jahr 1884 ist als der Beginn einer aktiven Kolonialpolitik anzusehen. Nacheinander verleihte sich das Deutsche Reich folgende Gebiete als sogenannte Schutzgebiete bzw. Kolonien ein:

- Im Juli 1884 unter dem deutschen Generalkonsul für Westafrika, Gustav Nachtigall, Gebiete Kameruns, u.a. die Besitzungen des Handelshauses Wörmann, und Gebiete in Togo

- Nach der Berliner Konferenz Ende 1884/Anfang 1885 die vom Bremer Kaufmann Alfred Lüderitz ab 1883

erworbenen Besitzungen mit der Lüderitzbucht und dem angrenzenden Hinterland, dem sogenannten Lüderitzland, als Deutsch-Südwestafrika, heute Namibia



Karte mit Verzeichnis der deutschen Kolonien

- Im Februar 1885 das von Carl Peters und dessen Gesellschaft für deutsche Kolonisation erworbene Gebiet in Ostafrika

- Im April 1885 erwarben die Brüder Denhardt das Wituland im heutigen Kenia; das Gebiet ging 1890 per Vertrag an Großbritannien über

- 1884 bis 1886 folgten im Pazifik Kaiser-Wilhelmsland (heute Nord-Neuguinea), das Bismarck-Archipel, die Marshall-Inseln und mehrere Salomon-Inseln

- 1888 erfolgt die Annexion der Pazifikinsel Nauru

- 1890 wird die Einigung Deutschlands und Großbritanniens über die Einflusssphären in Ostafrika im sogenannten Helgoland-Sansibar-Vertrag vertraglich geregelt. Deutschland verzichtet auf Gebietsansprüche über Sansibar, das allerdings nie deutsche Kolonie war, und erhält im Gegenzug u.a. Helgoland von Großbritannien und in SW-Afrika mit dem Caprivi-Zipfel einen Zugang zum Sambesi. Die deutschen Ansprüche in Wituland/Kenia werden zugunsten Großbritanniens, die an der Somaliküste zugunsten Italiens aufgegeben

- 1897/1898 wird das chinesische Kiautschou mit dem Hafentort Tsingtau deutsches Pachtgebiet, deutsche Bergbau- und Eisenbahnkonzessionen werden in der Provinz Schantung zugesprochen

- Im Dezember 1898 kommen durch deutsch-spanischen Vertrag die mikronesischen Inseln der Karolinen, der Marianen und Palau im Mittelpazifik hinzu

- 1899 wird durch den Samoa Vertrag zwischen dem Deutschen Reich, Großbritannien und den USA der Westteil der Samoa-Inseln deutsches Schutzgebiet im Südpazifik. In Westafrika wird der Ostteil des vorher neutralen

Salaga-Gebietes dem deutschen Togo zugeschlagen

- In Ostafrika wird die deutsche Herrschaft auf die Königreiche Burundi und Ruanda ausgeweitet

- 1911 wird aufgrund eines Vertrages mit Frankreich als Kompensation für deutsche Ansprüche in Marokko ein Teil des französischen Kongo-Gebietes Kamerun als Neukamerun angegliedert

Für eine Reihe von weiteren Erwerbungen durch Deutsche lehnt das Deutsche Reich den Rechtsschutz ab oder es wird eine internationale Anerkennung verwehrt: Santa Lucia Bay/Südafrika, Pondoland/Südafrika, Nokki am südlichen Ufer des Kongo-Unterlaufs, Gurma im heutigen Burkina Faso, Gando im heutigen Niger und Nigeria gelegen, Katanga/Kongo, Komoren-Inseln, Gebiete im südwestlichen Madagaskar und die Bäreninsel im heute russischen Eismeer. Mit der Niederlage im 1. Weltkrieg musste das Deutsche Reich gemäß Versailler Vertrag nunmehr auch offiziell alle Kolonien an die Siegermächte und deren Verbündete als Mandatsgebiete abtreten, nachdem die meisten davon bereits in den ersten zwei Kriegsjahren verloren gegangen waren. ■

Städtepartnerschaft Hamburg – Daressalam

Nachdem Hamburg bereits Partnerschaften mit Städten in Europa, Asien, Mittel und Nordamerika hatte, wurde im Jahr 2005 Kontakt mit Daressalam in Tansania aufgenommen, um Möglichkeiten einer intensiveren Zusammenarbeit zu prüfen. Im Juni 2009 wurde bereits die zweite Vereinbarung zur Vertiefung der Zusammenarbeit in dreizehn konkret benannten Feldern zwischen den beiden Hafenstädten unterzeichnet. Dabei ging es um Stadtplanung, Projekte der städtischen Infrastruktur, Ge-

sundheitsversorgung, die Förderung der Nutzung von Solarenergie, Zusammenarbeit in den Bereichen Wissenschaft und Museen, Schulpartnerschaften, Freiwilligendienste und Jugendaustausch. Im Juli 2010 wurde dann auch offiziell die Städtepartner-

schaft zwischen Hamburg und Daressalam besiegelt.

Daressalam (auf deutsch: Hafen des Friedens) gehörte von 1885 bis 1919 zum deutschen Kolonialreich, hiervon zeugen noch heute Bauten in der Stadt. Die Stadt am Indischen Ozean, die Ende des 19. Jahrhunderts vom damaligen Herrscher, dem Sultan von Sansibar, gegründet worden ist, verfügt heutzutage über mehr als vier Millionen Einwohner und ist die größte Tansanias. ■



Lutheranische Kirche in Daressalam aus der Kolonialzeit

Menschlichkeit

Unparteilichkeit

Neutralität

Unabhängigkeit

Freiwilligkeit

Einheit

Universalität

Impressum

Herausgeber.: DRK Landesverband Hamburg e.V.,
Behrmannplatz 3, 22529 Hamburg

Redaktion/V. i. S. d. P.: Dr. Volkmar Schön

Gestaltung: Marie-Luise Manow und Marleen Maxton

Fotos: StHH 111-1 Senat CI VII Lit Rf Nr. 64 Rechenschaftsbericht des Central-Comités der dt. Vereine vom Rothen Kreuz 1880 (S. 1); DRK (S. 1); Dr. Schön, privat (S. 1-3); Staatsarchiv Hamburg, Signatur 331-3_SA 920 (S. 3); Der Welt Spiegel vom 17.06.1915, Nr. 48 (S.4); Dr. Schön, privat – aus unbekannter Quelle (S. 4); Dr. Schön, privat (S. 4-5); Frau Dr. A. Brinckmann (S. 6); Dr. Schön, privat (S. 6-7); Staatsarchiv Hamburg, Signatur 352-3 I_F 10 Bd. 2 (S. 7); Staatsarchiv Hamburg, Signatur 331-3_SA 920 (S. 8-9); Dr. Schön, privat (S. 8-12); Wikipedia CC BY SA 3.0 (S. 12); Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin (S. 13); Jubiläums-Kalender des deutschen Frauenvereins vom Roten Kreuz 1913 (S.13); Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin (S.13); Peter Schober, Rot-Kreuz-Museum Salzburg (S. 14); Dr. Schön, privat (S.14-15); Wikipedia CC BY 2.0 (S. 16)

Dem Bernhard-Nocht-Institut sei an dieser Stelle für die Überlassung des Fotos von Bernhard Nocht gedankt.

Genderhinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei diesem Newsletter auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Abbestellung: per Mail an Rotkreuzgeschichte@lv-hamburg.drk.de